

Aspekte der Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen **Wir werden weniger, älter und bunter. Was heißt das für die Kommunen?**

Der demographische Wandel birgt auch eine Chance für mehr Lebensqualität, Chancengerechtigkeit und Fortschritt in unseren Städten und Gemeinden.

10 % weniger Einwohner, 20 % weniger Kinder und Jugendliche, 30 % mehr ältere Menschen, mehr als ein Drittel Zuwanderer und ihre Nachkommen – das sind die Eckdaten der Bevölkerungsentwicklung in den nächsten Jahren. Zusätzlich zu niedrigen Geburtenraten sind viele Städte, besonders in Ostdeutschland, von einer drastischen Abwanderung betroffen. Besonders die 18- bis 24-Jährigen verlassen für Bildung und Ausbildung ihre Heimatstadt und kommen meist nicht wieder.

Immer weniger Kinder und Jugendliche

Kinder, die nicht geboren werden, brauchen keine Kindergärten, Schulen, Schwimmbäder. Sie brauchen keine Ausbildung, keinen Arbeitsplatz und kein Eigenheim im Grünen. Sie können ihre alten Eltern (die ja nicht Eltern geworden sind) später nicht pflegen. Sie zahlen keine Steuern, von denen städtische Infrastruktur – von der Straße über den Bus bis zum Museum – bezahlt werden könnten. Aber wer braucht die dann noch?

Die Alten werden mehr – aber „Alter“ relativiert sich

Die „jungen Alten“ zum Beispiel. Sie werden in absehbarer Zeit einen Großteil der Bevölkerung ausmachen. Sie brauchen die Museen, Bibliotheken, Volkshochschulen und Theater. Diese älteren Menschen verfügen durchschnittlich über mehr Geld als jede ältere Generation in den letzten Jahrzehnten vor ihnen. Sie verfügen über gute Gesundheit, eine gute Bildung und viele Interessen. Sie stellen als Zielgruppe für Konsumgüter, Reisen, Wellness und Kultur einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Sie bevölkern die Volkshochschulen und Universitäten als „Spätstudenten“, wollen über das Rentenalter hinaus arbeiten oder engagieren sich ehrenamtlich.

Altenheim? Das ist noch weit weg.

Diese neue Spezies von alten Menschen zieht in Altenwohngemeinschaften, Mehrgenerationenhäuser oder Einrichtungen, die maßgeschneiderte Hilfen vorhält. Natürlich mitten in der Stadt, wo man auch gehbehindert noch alles erreicht, ob Arzt, Apotheke, Geschäfte, Cafés, Konzertbühne, Ehrenamt oder Sportverein. Dennoch müssen die Altenpflegeplätze ausgebaut werden. Denn nach und nach wachsen die geburtenstarken Jahrgänge, die nicht auf die Pflege durch ihre Nachkommen zählen können, in das Hochbetagten-Alter hinein.

Zu viele Menschen haben schlechte Bildungschancen

Wirtschaftsunternehmen klagen bekanntlich heute schon über Fachkräftemangel und schlechte Abschlüsse, besonders bei den Nachkommen von „leistungsfernen Schichten“ und Zuwanderern. Die Gesellschaft muss diesen Menschen den Zugang zu erfolgreichen Berufs- und Lebenswegen ermöglichen. Denn wenn wir einen Großteil der Bevölkerung als Minderheiten ausgrenzen, kann das Zusammenspiel von Wirtschaft und kommunalen Finanzen nicht funktionieren.

So verändert sich die Bevölkerung

- Die Bevölkerung nimmt zum Teil massiv ab.
- Weniger Geburten führen dazu, dass die Anzahl der potenziellen Mütter immer kleiner wird.
- Der Anteil der alten Menschen an der Bevölkerung wächst. Die geburtenstarken Jahrgänge wachsen in hohe Altersgruppen hinein und die Lebenserwartung steigt.
- Der Anteil junger Menschen unter 18 Jahren nimmt stark ab.
- Viele Städte, besonders in Ostdeutschland, sind von einer drastischen Abwanderung betroffen.
- Zuwanderung kann diese Entwicklung abmildern, aber nicht ausgleichen.
- Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund nimmt zu.

Stand Oktober 2008

Kontakt Bertelsmann Stiftung:

Petra Klug (05241 81 81 347; petra.klug@bertelsmann.de)

Carsten Große Starmann (05241 81 81 228; carsten.grosse.starmann@bertelsmann.de)